

Gruppen rächen sich an all denen, die sie für Islamisten halten. "Für diese undurchsichtige Lage sei die Armeeführung selbst verantwortlich: zum einen durch die Ausgabe von Waffen an Zivilisten, zum anderen durch die Politik der Geheimdienste. "Es ist wahr, daß ein Teil der Massaker auf das Konto islamistischer Gruppen gehen", so Zitout. "Aber die sind in ihrer Mehrheit vom militärischen Sicherheitsdienst unterwandert."

Um das zu belegen, berichtet er von einem Gespräch, das er 1994 mit dem Sicherheitschef der algerischen Botschaft in Libyen geführt haben will. "Ich war beunruhigt, weil ich befürchtete, daß die bewaffneten Islamisten in Algerien die Macht übernehmen könnten. Der Sicherheitschef der Botschaft versuchte mich zu beruhigen. 'Dazu kann es gar nicht kommen', sagte er, 'denn der größte Teil der GIA, das sind wir selbst. Wir haben die Gruppen gezielt infiltriert. 'Diese Eröffnung sei für ihn der Auslöser gewesen, sich ins Ausland abzusetzen, gibt Zitout an. "Plötzlich war mit klar: Die Militärs manipulieren das gesamte gesellschaftliche Leben Algeriens. Der Terror soll die Islamische Heilsfront (FIS) bei der Bevölkerung in Verruf bringen, die einzige Kraft, die den Generälen hätte gefährlich werden können."

Nicht nur einmal besteht Zitout während des Gesprächs darauf, nie mit der FIS sympathisiert zu haben. Sein Herz schlage vielmehr für die Front der Sozialistischen Kräfte (FFS). Muhammad Labri Zitout sieht sich selbst als "Kämpfer für mehr Demokratie, ich mache das alles für mein Land", wiederholt er mehrmals mit betontem pathetischem Ausdruck. Um seine Anschuldigungen zu untermauern, vermittelt der Exdiplomate bereitwillig den Kontakt zu einem jungen Offizier der algerischen Armee, der ebenfalls seit einigen Jahren in Großbritannien lebt. "Für die deutsche Presse sind wir immer

fangsbereich überblicken kann. Das Aufnahmegerät muß abgeschaltet bleiben. Nicht so sein Mobiltelefon. Alle paar Minuten klingelt es. "One moment please", entschuldigt er sich beim Gesprächspartner. Dann verzieht sich Haroun in eine stille Ecke, flüstert ins Telefon und läßt dabei die Blicke schweifen.

"Meine ganze Familie ist bei der Armee", antwortet Haroun auf die Frage, warum er Agent wurde. Sein Vater, ein Veteran aus dem algerischen Unabhängigkeitskrieg, sei sogar einer der Begründer des militärischen Geheimdienstes. "Der militärische Sicherheitsdienst begann lange Zeit vor Gründung der GIA, die Islamisten zu unterwandern", erzählt der Agent. Zusammen mit dem sowjetischen KGB hätten die Algerier Agenten bei den Gruppen eingeschleust, die als Freiwillige in den Afghanistankrieg zogen. "Einige dieser Agenten kenne ich noch aus meiner Ausbildungszeit", sagt Haroun.

in seiner Stimme schwingt Stolz mit. Wer den Krieg der Mudschaheddin gegen die Rote Armee überlebte, sei bei seiner Rückkehr in eine gerade gegründete "Spezialsektion für Fundamentalismus" übernommen worden. Ihr erster großer Erfolg: die Infiltrierung der islamischen Guerilla von Mustafa Bouyali, die Mitte der achtziger Jahre im Süden Algiers operierte. Den Agenten sei es gelungen, den engsten Vertrauten des Anführers der Muslimrebellanten umzudrehen und Bouyali in einen tödlichen Hinterhalt zu locken.

Nach Abbruch der Wahlen von 1992 nahm sich die gleiche Spezialabteilung der ersten Bewaffneten Islamischen Gruppen an. "Ich habe gesehen, wie Bombenanschläge geplant oder Bomben und anderes Material an die GIA weitergegeben wurden", sagt Haroun, nicht ohne zu beteuern, daß er selbst "kein Blut an den Händen und

Mordwelle gegen intellektuelle und Journalisten wurden wieder Zweifel über die Urheber laut: "Es gibt Journalisten, die den Herrschenden ein Dorn im Auge sind. Ich wäre nicht überrascht, wenn sich eines Tages herausstellen sollte, daß bestimmte Kollegen von Männern der Macht ermordet worden sind", läufer, Muhammad Labri Zitout, Frances.



Mitglied einer Bürgerwehr, angeblich zum Schutz der Bürger vor Anschlägen der Islamisten Foto: Reuters

Den Herrschenden ein Dorn im Auge

Gerüchte über eine Verstrickung des Geheimdienstes in den Terror gab es schon gleich nach dem Mord an Präsident Boudiaf im Juni 1992

Seit am 29. Juni 1992 Präsident Muhammad Bouciäuf während einer Ansprache in Annabon, im französischsprachigen Algerien, reißt die Gerüchte über eine Verstrickung des Geheimdienstes in den Terror in Algerien nicht mehr ab. Viele wollen nicht an die islamistische Verschwörung innerhalb der Armee glauben, deren Opfer Boudiaf sein soll. Für sie war der Veteran des Unabhängigkeitskrieges – der nach dem Verbot der sogenannten Islamischen Heilsfront (FIS) Anfang 1992 von der Armee aus dem marokkanischen Exil geholt worden war – den Generälen längst geworden, als er begann, gegen die Korruption anzugehen.

Bei der darauffolgenden Mordwelle gegen intellektuelle und Journalisten wurden wieder Zweifel über die Urheber laut: "Es gibt Journalisten, die den Herrschenden ein Dorn im Auge sind. Ich wäre nicht überrascht, wenn sich eines Tages herausstellen sollte, daß bestimmte Kollegen von Männern der Macht ermordet worden sind", läufer, Muhammad Labri Zitout, Frances.

Seit am 29. Juni 1992 sagte Omar Belhouche, Herausgeber der Tageszeitung *El Watan*, im französischsprachigen Algerien, reißt die Gerüchte über eine Verstrickung des Geheimdienstes in den Terror in Algerien nicht mehr ab. Viele wollen nicht an die islamistische Verschwörung innerhalb der Armee glauben, deren Opfer Boudiaf sein soll. Für sie war der Veteran des Unabhängigkeitskrieges – der nach dem Verbot der sogenannten Islamischen Heilsfront (FIS) Anfang 1992 von der Armee aus dem marokkanischen Exil geholt worden war – den Generälen längst geworden, als er begann, gegen die Korruption anzugehen.

Bei der darauffolgenden Mordwelle gegen intellektuelle und Journalisten wurden wieder Zweifel über die Urheber laut: "Es gibt Journalisten, die den Herrschenden ein Dorn im Auge sind. Ich wäre nicht überrascht, wenn sich eines Tages herausstellen sollte, daß bestimmte Kollegen von Männern der Macht ermordet worden sind", läufer, Muhammad Labri Zitout, Frances.

immer die Armen, die die Islamische Heilsfront gewählt haben? Warum trifft es nie die Siedlungen der Reichen und Mächtigen des Landes?" fragt der Agent. Und gibt dann selbst die Antwort: "Je undurchsichtiger die Lage, um so manipulierbarer die Bevölkerung. Die Menschen sind so eingeschüchtert, daß keiner mehr danach fragt, wie die Generäle zu ihren Millionenvermögen gekommen sind, mit denen sie sich jetzt im Zuge der Privatisierung bei den ehemaligen Staatsbetrieben einkaufen."

Wovor die Generäle am meisten Angst hätten, so Haroun, sei "ein Bruch der jungen mit den älteren Offizieren und ein Putsch innerhalb der Armee". Deshalb seien die Todesschwadronen auch für die innere Disziplin in der Armee zuständig. "Wer Kritik äußert, wird ermordet. Dafür werden dann ebenfalls die GIA verantwortlich gemacht."

Haroun zufolge sind solchen "Säuberungen" innerhalb der Armee 200 bis 300 Offiziere zum Opfer gefallen. Zu Anfang des Konflikts habe es häufig Überläufer aus der Armee in den islamistischen Untergrund gegeben. "Das ist heute vorbei, denn die eingeschleusten Agenten machen selbst im Untergrund Jagd auf Deserteure", sagt Haroun. "Wenn irgendeine internationale Untersuchungskommission meinen persönlichen Schutz gewährleistet, kann ich das alles belegen", beteuert Haroun mit fester Stimme. "Die Archive des DRS sind voll von Dokumenten."

Ob er keine Angst habe? „Nein“, lautet die prompte Antwort. „Ein Journalist, der ermordet wurde, hat einmal gesagt: Wer redet, stirbt. Wer nicht redet auch. Also sei ein Mann, rede und stirb!“ Ein kurzer Händedruck und „Capitaine Haroun“ tritt aus der Hotellobby hinaus auf die Straße und verschwindet in der Menschenmenge.